

Die Abwandlung des Kriegsorakels im Deuteronomium

Norbert Lohfink

Im Bereich der deuteronomischen und deuteronomistischen Sprache gibt es noch immer unerforschte Gebiete, so seltsam das klingen mag. Man ist recht früh auf typische Lexeme und Wendungen des Deuteronomismus aufmerksam geworden und hat sie immer von neuem statistisch erfasst.¹ Aber es ginge um mehr: auch um syntaktische Präferenzen der Texte, um ihre charakteristischen Kleinformen und um spezifische Techniken der Großtextorganisation. Die Arbeit an diesen weiteren Aspekten ist inzwischen zwar auch in Gang gekommen, aber sie schleicht dahin. Und selbst für den Wortgebrauch wären manche Fragen gründlicher zu stellen. Etwa die nach regionalen Besonderheiten innerhalb des deuteronomisch-deuteronomistischen Bereichs. Oder die Frage, wie sprachliche Stereotypen mit bestimmten Ideen und Aussagen der deuteronomischen und deuteronomistischen Schriften zusammenhängen. Einer kleinen Frage solcher Art, die sich bei der Arbeit an einem Deuteronomiumskommentar ergab,²

¹ Gearbeitet wurde hieran seit *Wilhelm Martin Leberecht de Wette*. Klassische Übersichten sind *P. Kleinert*, Deuteronomium (1872) 214–234 (in einer Monographie, als Anhang), *H. Holzinger*, Hexateuch (1893) 283–290 (in einer »Einleitung« – die in der Überschrift ebenfalls angekündigten Ausführungen zu Grammatik und Syntax umfassen nur einige Zeilen auf S. 291) und *S. R. Driver*, Deuteronomy (1895) lxxviii–lxxxiv (im immer noch gründlichsten Kommentar zum Deuteronomium). *M. Weinfeld*, Deuteronomic School (1972) 320–365 (»Deuteronomic Phraseology«) gilt heute als die brauchbarste Übersicht. Er achtet noch stärker auf Lexemverbindungen und ordnet das Material systematisch. Er bringt jedoch keine Belege aus den ersten vier Büchern des Pentateuchs.

² An ihm arbeite ich zusammen mit *Georg Braulik*. Ihm möchte ich für viele Beobachtungen und Anregungen auch bei dieser Untersuchung herzlich danken. Ferner danke ich *Hans Ulrich Steymans* für die kritische Lektüre des Manuskripts und *Othmar Keel* für Literaturhinweise und Beratung.

wende ich mich in diesem Beitrag zu. Ich gratuliere durch ihn *Erich Zenger* zu seinem 65. Geburtstag und danke ihm von Herzen für vielfache freundschaftliche Zusammenarbeit. Zugleich mögen diese Seiten sein Gefühl dafür verstärken, dass an dem von ihm herausgegebenen Kommentar durchaus gearbeitet wird.

1 Ausgangsbefund:

Die Formelsprache der Kriegesorakel im Alten Testament

Kein Krieg der Antike ohne Orakel der Gottheit!³ Nach unserem heutigen Verständnis gehört zu einem erlaubten Krieg der gerechte Zweck, die Ungangbarkeit aller anderen Wege und die Aussicht auf den Erfolg dieses stets letzten Mittels der Politik. In der Antike versicherte man sich solcher Voraussetzungen des Krieges nicht nur durch eigenes Nachdenken, sondern auch durch die Befragung der Gottheit.

Ich beschränke mich im Folgenden auf eine bestimmte sprachliche Form in biblischen Kriegesorakeln. Es geht mir um die Aussage, die Gottheit »gebe« den Feind »in die Hand« des Orakeladressaten. Die hebräische Wendung ist *נתן ביד*. Man nennt sie meist die »Übereignungsformel«. Der Name trifft die Sache. Die Wendung ist in der Hebräischen Bibel für den göttlichen Kriegsbescheid und die religiöse Rede über den Sieg im Krieg so häufig belegt, dass sie dafür in Israel typisch gewesen zu sein scheint.⁴ Man formulierte schon die Orakelanfrage mit diesen

³ Vgl. die fleißige Sammlung von Belegen aus den verschiedenen Bereichen des Alten Orients bei *S.-M. Kang*, *Divine War* (1989) passim. Grundlegend für die Abkehr von der Idee, »heiliger Krieg« sei ein Spezifikum Israels, war der Aufsatz von *M. Weippert*, *Heiliger Krieg* (1972). Fragt man nach der konkreten Form der Gottesbescheide, so muss man natürlich zwischen induktiver und intuitiver Divination unterscheiden. Die biblischen Texte, die ich untersuche, sind an derartigen Einordnungen aber nur ganz am Rande interessiert. Außer da, wo die Unterscheidung auch von den untersuchten Texten her wichtig wird, spreche ich deshalb einfach von »Orakeln« und füge nicht jedesmal noch das Wort »Prophetie« hinzu.

⁴ In der Bildkunst findet die Übereignungsformel ihren besten Ausdruck in dem ägyptischen Bildtyp des einen Gegner mit der Keule oder dem Sichelschwert erschlagenden Königs. Seine linke Hand faßt den Schopf des vor ihm stehenden oder knienden Gegners. Manchmal ist auch die Gottheit dargestellt. Auf jeden Fall setzt die Darstellung eine Szene der Übergabe des Gegners durch die Gottheit an den König voraus – auch wenn sie darstellerisch nicht ausgeführt wird. Sie findet sich etwa im ältesten Beleg, der Narmer-Palette. Vgl. *O. Keel*, *Bildsymbolik* (1972) Abb. 397. Der Bildtyp ist auch in der palästinensischen Kleinkunst belegt. Vgl. *O. Keel*, ebd., Abb. 400 (Spätbronze). Für ausführlichere Diskussion der Verbreitung der Formel über Israel hinaus vgl. *O. Keel*, *Wirkmächtige Siegeszeichen* (1974) 47 Anm. 1. *Keels* Schlusssatz zur

Wörtern, vgl. 1 Sam 14,37; 2 Sam 5,19; 1 Chr 14,10.⁵ Im Orakel selbst bildeten sie den Kern der Aussage. Vorher und nachher gebrauchte man die Formulierung beim theologisch getönten Sprechen über den Sieg. Natürlich konnten in diesen Zusammenhängen auch viele andere umgangssprachliche Wendungen benutzt werden. Aber hier scheint es sich um die eigentliche »Formel« gehandelt zu haben.

Im deuteronomischen Bereich scheint allerdings noch eine sprachliche Variante Formelcharakter zu besitzen: »(den Feind) vor jemandem hinbreiten«. Hier wird die hebräische Wendung נָתַן לְפָנָי benutzt. Oft spricht man irreführend von einer »Preisgabeformel«.⁶ Wenn schon ein Name nötig ist, würde ich in Aufnahme der evozierten Bildvorstellung lieber »Hinbreitungsformel« sagen.⁷ Sie tritt im deuteronomischen Bereich in Konkurrenz zur Übereignungsformel und ist dort in einem gewissen Ausmaß mit ihr austauschbar – vgl. Dtn 2,24.30 mit 2,31.33; 7,2.23 mit 7,24; Jos 10,8 mit 10,12; 11,6 mit 11,8.

Als Beispiel für die Übereignungsformel mag 2 Sam 5,19 dienen:

Frage lautet: »Wahrscheinlich ... bildete der Ausdruck einen Bestandteil der Siegesformeln und –gesten der phraseologischen ikonographischen Koinè der 2. Hälfte des 2. Jahrtausends, deren sich die Bibel als Spätling in der altorientalischen Welt nicht selten bedient hat.« In der Eisenzeit nehmen die Belege ab. Vgl. als Belege nur *O. Keel - Ch. Uehlinger, Göttinnen* (1992) Abb. 262b (Eisen IIB) und Abb. 279 (Eisen IIC – aber aus dem damals vermutlich ägyptischen Megiddo und von der Fundsituation her vielleicht ein älteres Stück, so brieflich O. Keel). Die feste Formelhaftigkeit des Ausdrucks in der hebräischen Bibel in Verbindung mit dem Schwinden der bildlichen Darstellung im gleichen Kulturraum spricht dafür, dass die sprachliche Formel schon aus dem zweiten Jahrtausend stammt und unverändert weiterverwendet wurde. Für Ergänzungen und Korrekturen von Keels Arbeit aus dem Jahre 1974 vgl. *O. Keel, Powerful Symbols* (1999).

⁵ Ähnlich und doch zu unterscheiden ist die Orakelanfrage Davids in 1 Sam 23,10–12. Dort geht es um menschliches, nicht um göttliches Handeln, und nicht um Krieg, sondern um Auslieferung. Da verbindet sich בִּידָבֵר mit dem Verb סָנַר Hifil.

⁶ Die Bezeichnung geht als vorgeschlagener *terminus technicus* auf *J. Plöger, Untersuchungen* (1967) 63, zurück. Das Problem dieser Bezeichnung liegt in der Semantik des deutschen Wortes »preisgeben«. Das Verb bringt im Blick auf den, der etwas oder jemanden »preisgibt«, die Konnotation von Verzicht, Nachgeben auf Zwang von außen, manchmal gar von Untreue und Zynismus mit sich.

⁷ Das dürfte der Grundvorstellung entsprechen. Die Wendung wird zum Beispiel gebraucht, wenn jemand etwas zum Essen vorgesetzt wird (Gen 18,8; 2 Kön 4,43f; Jer 35,5).

וישאל דוד ביהוה לאמר
האעלה אל-פלשתים
החתנם בידי
ויאמר יהוה אל-דוד
עלה
כינתן אתן אתה-פלשתים בידך

David befragte JHWH:

Soll ich hinaufziehen gegen die Philister?

Gibst Du sie in meine Hand?

Und JHWH sagte zu David:

Zieh hinauf,

denn gewiss werde ich die Philister in deine Hand

geben!

Wörtlich zitierte Gottesworte mit **נתן ביד** – Kriegesorakel im technischen Sinn oder ihnen entsprechende Prophetenworte – finden sich in der hebräischen Bibel an folgenden 46 Stellen: Num 21,34; Dtn 2,24; 3,2; Jos 6,2; 8,1.18; 10,8; Ri 1,2; 4,7; 7,7.9; 20,28; 1 Sam 23,4; 2 Sam 5,19; 1 Kön 20,13; 20,28; 22,6.12.15; 2 Kön 3,18; 21,14; 1 Chr 14,10; 2 Chr 18,5.11.14; Jer 20,4; 21,10; 27,6; 29,21; 32,3.24.28; 34,2.20.21; 38,3.18; 46,24.26; Ez 16,39; 21,36; 23,9.28; 31,11; Dan 11,11.⁸

An folgenden 82 Stellen steht die Wendung **נתן ביד** mit Referenz auf ein Kriegesorakel oder doch mindestens auf einen Sieg (von dem ja stets anzunehmen ist, dass ihn vorher ein entsprechendes Orakel angekündigt hat): Ex 23,31; Lev 26,25; Num 21,2; Dtn 1,27; 2,30; 3,3; 7,24; 20,13; 21,10; Jos 2,24; 7,7; 8,7; 10,19.30.32; 11,8; 21,44; 24,8.11; Ri 1,4; 2,14.23; 3,10.28; 4,14; 6,1; 7,2.14.15; 8,3.7; 11,21.30.32; 12,3; 13,1; 18,10; 1 Sam 14,10.12.37; 17,47; 24,5.11; 26,23; 28,19.19; 30,23; 2Sam 5,19; 2 Kön 3,10.13; 13,3; 17,20; 18,30; 19,10; 1 Chr 5,20; 14,10; 22,18; 2 Chr 13,16; 16,8; 24,24; 25,20; 28,5.5.9; 36,17; Esra 9,7; Neh 9,24.27.30; Jes 36,15; 37,10; 47,6; Jer 20,5; 21,7; 22,25; 27,8; 32,4.25.36.43; Ez 7,21; 11,9; 39,23.

Man darf aufgrund dieses breiten Belegspektrums **נתן ביד** als feste sprachliche Wendung für Gottes sieggewährende Kriegsenkung betrachten. Die Verbalphrase **נתן ביד** war zwar auch in anderen Zusammenhängen verwendbar. Aber sie war zumindest *auch* typisch für die

⁸ Die Zuteilung der Stellen an diesen Gebrauch ist nicht immer ganz sicher, vor allem im Jeremiabuch. In manchen Fällen kann man streiten, ob es sich noch um Sieg im Krieg oder um die Auslieferung einzelner Personen an andere Personen handelt, etwa als Gefangene. Die Wendung **נתן ביד** kann für beides gebraucht werden.

sprachliche Formulierung des göttlichen Bescheids vor einer Schlacht. Im Zusammenhang »theologischen« Redens vom Krieg finden sich die meisten ihrer Belege.⁹ Der Gebrauch ist nicht auf eine bestimmte Literaturgattung oder Periode begrenzt. In Deuteronomium und Josua sind außerdem alle Zitate von Kriegesorakeln mit **נתן ביד** in singularischer Anrede formuliert. Sie richten sich an Mose und Josua, in Dtn 2,24 hinter Mose perspektivisch auch an ganz Israel.

Das klarste Beispiel für die Hinbreitungsformel ist Dtn 2,31–33a:

- | | | |
|----|---|--|
| | | 31 ויאמר יהוה אלי |
| | | ראה החלתי תח לפניך את-סיחן ואת-ארצו |
| | | החל רש לרשת את-ארצו |
| | | 32 ויצא סיחן לקראתנו הוא וכל-עמו למלחמה יהצה |
| | | 33 ויתנהו יהוה אלהינו לפנינו |
| 31 | JHWH sagte zu mir: | |
| | Schau, hiermit fange ich an, indem ¹⁰ ich Sihon und sein Land vor dir hinbreite. | |
| | Du fang an, in Besitz zu nehmen, ¹¹ indem du sein Land in Besitz nimmst! | |
| 32 | Und Sihon rückte mit seinem ganzen Volk gegen uns aus zur Schlacht, nach Jahaz. | |
| 33 | Und JHWH, unser Gott, breitete ihn vor uns hin. | |

Die Wendung **נתן לפני** kommt für die »theologische« Formulierung eines Sieges im Krieg entschieden seltener vor als **נתן ביד**.¹² Sie steht in zitierter Rede in der ganzen hebräischen Bibel nur an den 4 Stellen Dtn 1,8.21;

⁹ Die an Zahl geringeren Belege für anderen Gebrauch besitzen 9-mal den ganz wörtlichen Sinn (jemandem etwas in die Hand drücken), 15-mal sprechen sie von der Verleihung von Verfügungsgewalt über Menschen oder Sachen und 20-mal von der Auslieferung von Menschen in Gefangenschaft. Letzteres kommt dem Gebrauch der Wendung im Kriegesorakel ziemlich nah.

¹⁰ Ohne Blick auf den Inhalt könnte man den Infinitiv auch einfach infinitivisch ins Deutsche übernehmen: »hiermit fange ich an, Sihon und sein Land vor dich hinzubreiten.« Doch Vergleichbares wäre im anschließenden, in bestimmtem Maße parallel angelegten Satz nicht mehr möglich. Außerdem nimmt die Rede vom »Anfangen« die Aussagen von 2,24f auf. Dort geht es aber darum, dass Gott bei Sihon mit einem viel großräumigeren Geschichtshandeln »anfängt«. Eine Rede vom »Anfang« des Handelns an Sihon ergibt im Zusammenhang von 2,31 wenig Sinn. Ich halte jedenfalls die leicht ratlose Auskunft von *M. Weinfeld*, Deut 1–11 (1991) 169, hier handle es sich um eine »conflatio« zweier Textvarianten, nicht für zwingend.

¹¹ In **החל רש** modifiziert der erste der beiden asyndetischen Imperative den zweiten. Vgl. die Diskussion zu 2,24 unten in Anm. 23. Ebenso wie in 2,24 ist das Objekt von **רש** elidiert und von 1,7f her zu verstehen.

¹² *L. Peritt*, Deuteronomium (1990) 52, dürfte die Wendung wohl zu Unrecht unter die »im Dtn häufigen Landnahmeformeln« einordnen.

2,31; Jos 11,6. Als Referenz auf ein Kriegesorakel oder auf den göttlich gewährten Sieg im Kriege ist sie nur noch an folgenden 13 Stellen belegt: Dtn 2,33.36; 7,2.23; 23,15; 28,7.25; 31,5; Jos 10,12; Ri 11,9; 1 Kön 8,46 (= 2 Chr 6,36); Neh 9,35.¹³

Das heißt, die 17 Belege finden sich praktisch nur im deuteronomisch-deuteronomistischen Literaturbereich, ja sie konzentrieren sich fast vollständig auf die Bücher Deuteronomium und Josua.¹⁴ Auch dort beherrschen sie, wie die 21 Belege für נתן ביד zeigen, keineswegs das Feld.¹⁵ Sie sind, wie oben schon gezeigt, mit Belegen für נתן ביד fast austauschbar. Daher ist zu vermuten, dass es sich nicht um einen generell üblichen Sprachgebrauch im klassischen Hebräisch, sondern eher um eine literarische Neufassung des Kriegesorakels und der Verweise darauf in speziellen Zusammenhängen handelt, und zwar durch deuteronomische oder deuteronomistische Hände.¹⁶ Dem will ich nun genauer nachgehen.

2 Der Zusammenhang der Belege von נתן לפני in Deuteronomium 1–2

Unter den vier wörtlichen Zitaten mit נתן לפני ist Jos 11,6 im narrativen Zusammenhang zweifellos ein Orakel vor einer Schlacht. Die drei wörtlichen Zitate in Deuteronomium 1–2 dagegen sind in ihrer Funktion etwas schwieriger zu bestimmen. Sie seien deshalb zunächst in Übersetzung nebeneinandergestellt:

¹³ In Neh 9,35 könnte ein beabsichtigter intertextueller Verweis auf Dtn 1,8 vorliegen.

¹⁴ Unter den oben aufgeführten Belegen weisen Dtn 28,7.25; Jos 11,6 noch zusätzliche Elemente auf. Ich werde unten darauf zurückkommen.

¹⁵ Es ist eher irreführend, wenn S. Driver, *Deuteronomy* (1895) lxxxii, urteilt, der übliche Ausdruck נתן ביד »also occurs several times in Dt«. Im Deuteronomium für sich genommen ist das Zahlenverhältnis 11 zu 7. Meine weiteren Ausführungen werden zeigen, dass נתן ביד auch im Deuteronomium der Normalausdruck bleibt. Vielleicht spricht auch die Siebenzahl der Belege für sein Gewicht.

¹⁶ Von den oben Anm. 1 angeführten Autoren registrieren die Wendung als deuteronomisch Kleinert, *Deuteronomium* (1872) 228f; Holzinger, *Hexateuch* (1893) 288; Driver, *Deuteronomium* (1895) lxxxii, Nr. 52. Nur Holzinger erwähnt in diesem Zusammenhang auch den anderen deuteronomischen Gebrauch der gleichen Wendung (nämlich für Vorlage von Texten) als eigene Größe. Weinfeld bringt die Wendung in seiner Liste nicht. Sie findet sich auch nicht in seinem Glossar »Deuteronomic Phraseology«, das über die Liste hinaus Verweise auf sein gesamtes Buch bietet.

- 1,8 (Gott:) Schaut, ich breite hiermit das Land vor euch hin.
Zieht ein und nehmt das Land in Besitz,
von dem ihr wißt, dass JHWH euren Vätern geschworen hat
– Abraham, Isaak und Jakob –, es []¹⁷ ihrem Samen nach
ihnen zu geben.
- 1,21 (Mose:) Schau, JHWH, dein Gott, hat das Land vor dir hin-
gebreitet.
Zieh hinauf, nimm in Besitz, wie JHWH, der Gott deiner
Väter, zu dir gesprochen hat.
- 2,31 (Gott:) Schau, hiermit fange ich an, indem ich Sihon und
sein Land vor dir hinbreite.
Du fang an, in Besitz zu nehmen, indem du sein Land in
Besitz nimmst!

Alle drei Texte werden vom Erzähler Mose zitiert. In 1,8 und 2,31 zitiert er Gott, in 1,21 zitiert er ein eigenes Wort, das er in Kadesch-Barnea gesprochen hatte.

Alle drei Zitate folgen der gleichen Form:¹⁸

Interjektion

Feststellung, darin die Wendung: »vor jemandem hinbreiten«

Aufforderung zum Handeln

Dtn 2,31 ist im engeren narrativen Zusammenhang deutlich als Orakel vor einer Schlacht zu erkennen, auch wenn keine Befragung erwähnt wird – was in der ersten Moserede niemals geschieht. Es geht um den Krieg mit Sihon. Das Objekt der Verbalaussage »ich fange an« ist, falls meine oben gegebene Übersetzung zutrifft, elidiert. Es ist aus dem größeren Kontext als die Übergabe des ganzen, Israel von Gott zugeschworenen Landes zu verstehen. Die Wendung »vor dir hinbreiten« mitsamt ihrem Objekt, nämlich »Sihon und sein Land«, ist aufgrund des Verbs »ich fange an« nur auf eine Teilgröße des getilgten Objekts bezogen, nämlich auf den Anfang der Landgabe im Krieg mit Sihon.

Dtn 1,8 klingt zwar ähnlich wie ein Kriegesorakel, ist aber mehr. Denn Mose führt 1,6b–8 als Gottesrede an ganz Israel ein, und zwar am Horeb – wie sonst nur noch die Proklamation des Dekalogs in 5,2–5, ebenfalls am Horeb. Objekt der Wendung ist das verheißene »Land«. Könige oder Völker werden nicht erwähnt. Sie sind mitgemeint, werden aber erst später bei der Einzeldarstellung der Abläufe hinzugefügt. Das Gotteswort blickt also inhaltlich nicht auf eine einzelne Feindbegegnung voraus,

¹⁷ Zum sekundären Charakter von וָיָבִיחַ vgl. *N. Lohfink, Väter Israels* (1991) 28f.

¹⁸ Zu dieser Form vgl. *N. Lohfink, Darstellungskunst* (1960) 124f; zur Vollform des Schemas, bei Gelegenheit von Dtn 4,5–8, *G. Braulik, Rhetorik* (1978) 22f.

sondern auf die ganze Landnahme. Es ist, wenn man von »Orakel« reden will, eine Art Dach- oder Gesamtorakel.

In Dtn 1,21 ruft Mose nach der Ankunft in Kadesch-Barnea das Gotteswort von 1,8 vor Israel in Erinnerung. Er lehnt sich dabei – unter Anpassung an die neue Situation (»zieht hinauf« statt »zieht ein«) und ein wenig verkürzend, aber doch recht genau – an dieses an. Man könnte von einer Feldherrenansprache kurz vor dem beginnenden Feldzug sprechen. Doch gibt es einen Grund, hier sogar ein neues, das alte aktualisierend erneuerndes Orakel zu vermuten, das Mose erst in Kadesch-Barnea erhalten und Israel mitgeteilt hätte. Da er von JHWH in dritter Person redet, hätte er das neue Orakel nicht wörtlich zitiert, sondern nur seinen Inhalt weitergegeben. Der Grund für eine solche Vermutung ist die Tatsache, dass die in 1,20 mit pluralischer Anrede an Israel begonnene Feldherrenansprache in 1,21 in die singularische Anrede an Israel umspringt.¹⁹ Nun scheint es für zitierte Kriegsorakel gattungstypisch zu sein, dass sie an einen singularischen Adressaten ergehen²⁰ – sei es an den König oder Feldherrn, sei es an das singularisch angesprochene Volk.²¹ Der Wechsel

¹⁹ Dies ist der erste »Numeruswechsel in der Anrede Israels« im Buch Deuteronomium, und insofern bei vielen Autoren seit *A. Dillmann*, *Numeri* (1886) 237, die Stelle, wo das Phänomen erörtert wird. Häufig wird diachron auf eine ergänzende Hand geschlossen. Meine narrative Analyse von Deuteronomium 1–3 scheint mir diese Möglichkeit auszuschließen – der Vers ist in der Gesamtkonstruktion der Hauptschicht ein tragendes Element. Erst er löst narrativ die verzögernde Intervention des Volkes in 1,22 aus. Auch führt er das Reizwort עלה ein, das die folgende Darstellung bestimmt. Zu meiner narrativen Analyse vgl. *N. Lohfink*, *Narrative Analyse Dtn 1,6–3,29* (2000). Der Codewechsel dürfte eher eine rhetorische Funktion haben. Davon gehe ich hier aus. Übrigens wird das Phänomen meist viel zu undifferenziert beschrieben. Man sollte die verschiedenen Kommunikationsebenen unterscheiden. Die erste Kommunikationsebene im Deuteronomium ist die des Bucherzählers. Die zweite ist in Deuteronomium 1–3 und in vielen weiteren Teilen des Buches die des in Moab zu Israel redenden Mose. Ein großer Teil der Numerusumsprünge in der Anrede Israels liegt auf dieser Ebene, und sie allein wird in der Diskussion gewöhnlich ins Auge gefasst. Doch gibt es das Phänomen des Numerusumsprungs auch auf einer dritten (und vierten) Kommunikationsebene – wo Mose selbst noch einmal Gott oder sich selbst (oder gar Gott Mose) zitiert. Auch innerhalb solcher Zitate kommen Numerusumsprünge vor. Und hierhin gehört der Fall von Dtn 1,20f. Er könnte daher selbst bei diachroner Erklärung des Numeruswechsels auf der zweiten Kommunikationsebene hier nochmals anders zu erklären sein. Zu typischen Numerusumsprünge auf der dritten Kommunikationsebene vgl. etwa *N. Lohfink*, *Dtn 3,21f* (1989).

²⁰ Darauf hat bei der Diskussion dieser Stelle schon *R. Gomes de Araújo*, *Wüste* (1999) 75, hingewiesen.

²¹ בִּיר in singularischer Anrede: Num 21,34; Dtn 2,24; 3,2; Jos 6,2; 8,1.18; 10,8; Ri 4,7; 7,7.9; 1 Sam 23,4; 2 Sam 5,19; 1 Køn 20,13.28; 1 Chr 14,10; Ez 16,39; 21,36; 23,28. Hinzu kommen im Singular der dritten Person: Ri 1,2; 1 Køn 22,6.12.15; 2 Chr 18,5.11; Jer 20,4; 21,10; 27,6; 29,21; 32,3.24.28; 34,2.21; 38,3.18; 46,24.26; Ez 23,9;

der Anrede in den Singular mitten im Moseselbstzitat könnte also signalisieren, dass jetzt ein Orakel wiedergegeben wird, wenn auch nicht in wörtlicher Rede auf einer neuen Kommunikationsebene. Ich neige zu einer Zwischenlösung: Mose bringt das Gotteswort vom Horeb in Erinnerung, deutet durch die Singularanrede aber an, dass es in der neuen Situation in Kadesch-Barnea nun im Blick auf den unmittelbar zu beginnenden Feldzug Kriegersorakelcharakter annimmt. Auf jeden Fall ist hier wie auch schon in 1,8 die Gattungsbezeichnung »Kriegersorakel« nur mit Vorsicht anwendbar, obwohl zugleich der Zusammenhang mit dieser Gattung insinuiert wird.

Der gegenseitige Bezug zwischen den drei Stellen Dtn 1,8, 1,21 und 2,31 ist eindeutig. Nicht nur die allen Stellen gemeinsame ungewohnte Verbalphrase »נַחַן לְפָנַי« verbindet sie. In 2,31 bezieht auch die vorgeordnete Hauptaussage »hiermit fange ich an« dieses Sihon-Kriegersorakel auf die beiden früheren Stellen 1,8 und 21 zurück. Das Zitat 1,21 seinerseits knüpft im gesamten Wortbestand deutlich an 1,8 an. Alle drei Zitate, in Moses Erzählung an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeitpunkten eingesetzt, sind also schon von Form und Formulierung her einander zugeordnet. Sie bilden eine Art System.

Das gilt noch mehr inhaltlich. 1,21 hatte ja gegen Moses Redeintention keinen sofortigen Feldzug ausgelöst, sondern zu einer Vorsichtsmaßnahme geführt, zur Kundschafteraussendung. Aus dieser hatte sich in ständiger Steigerung zunächst Israels Verweigerung des Kriegszugs, dann die Rücknahme der Gotteszusagen für diese Generation, darauf der scheiternde Versuch des eigenwilligen Eindringens Israels ins Verheißungsland und schließlich der 38-jährige Wüstenaufenthalt ergeben, während dessen die Generation, die ursprünglich ins Land eindringen sollte, erst einmal wegsterben musste.

In diesem Erzählungszusammenhang kommen nun mehrfach Kriegersorakelmotive vor, mehr oder weniger verdeckt, aber stets in diesem oder jenem Sinne negativ und mit anderen Formulierungen als נַחַן לְפָנַי.

31,11; Dan 11,11. Derartige Gottesworte in 3. Person scheinen typisch für den Redestil bestimmter Propheten zu sein. Doch bleiben auch sie im Singular. Der Plural der Anrede ist nur belegt in Ri 20,28, der Plural der 3. Person nur in 2 Kön 3,18; 21,14; 2 Chr 18,14; Jer 34,20. Das sind kontextbestimmte und späte Abweichungen von der Regel. Für נַחַן לְפָנַי lässt sich bei den nur 4 Belegen keine sichere Regel aufstellen. *De facto* wird in Dtn 1,21 und 2,31 im Singular angeredet, in Dtn 1,8 im Plural, Jos 11,6 spricht in der 3. Person Singular. Da sich die Pluralanrede in 1,8 durch die betonte Zuwendung Gottes am Horeb zu ganz Israel vom Kontext her erklärt, lässt sich jedoch vermuten, dass auch für נַחַן לְפָנַי das Gefühl vorhanden war, ein solches Orakel sei normalerweise singularisch.

Das in die Angst versinkende Volk begründet in 1,27 seine Weigerung mit einer Neudeutung der Intention Gottes bei der Herausführung aus Ägypten. Dabei benutzt es die normale Kriegesorakelformulierung *נתן ביד* und pervertiert sie:

»(Nur) weil er uns hasst, hat JHWH uns aus dem Land Ägypten geführt. Er will uns *in die Hand der Amoriter geben*, um uns zu beseitigen.«

Da, wo das Volk nach Gottes Reaktion auf die Sünde nochmals umkippt und nun doch zur Eroberung des Landes aufbrechen will, verbietet Gott das, indem er in 1,42 statt Sieg die Niederlage vorhersagt. Die entscheidende Aussage ist, dass er Israel seine Gegenwart entzieht (*איני בקרבכם*):

»Ihr sollt nicht hinaufziehen und sollt nicht kämpfen; denn ich *bin nicht in eurer Mitte*, und ihr sollt nicht *niedergestoßen vor euren Feinden liegen*.«

Die Wendung »niedergestoßen vor den Feinden liegen« (*לפני נגף* Nifal + *איני*) wird in der hebräischen Bibel nur im Kriegskontext gebraucht und bezeichnet die verlorene Schlacht (unser Wort »Niederlage« enthält die gleiche Bildvorstellung).²² In den beiden anderen deuteronomischen Belegen (28,7.25) ist die Wendung mit *נתן לפני* amalgamiert. In 1,42 spielt sich die Sprache also an die Wendung aus 1,8 und 21 heran, ohne doch in sie überzugehen. Jedenfalls handelt es sich um ein warnendes Kriegesorakel. Der Krieg hat keine Aussicht auf Erfolg.

Wenn Gott Israel nach 38 Jahren die Wüste verlassen lässt, muss Israel zunächst im Ostjordanland zwei Gebiete, Seir und Moab, durchziehen, ohne dort etwas erobern zu wollen, und auch an Ammon muss es friedlich vorüberziehen. Dreimal muss Mose deshalb die göttliche Weisung vermitteln, keinen Kampf und keine Eroberung zu versuchen (vgl. 2,5.9.19). Dreimal wird ähnlich formuliert. Als Beispiel die Anweisung für Moab in 2,9:

»Bedränge Moab nicht, *fordere sie nicht zum Kampf heraus!* Denn von ihrem Land gebe ich dir nichts zum Besitz.«

Das sind zwar nicht formelle (Krieg untersagende) Kriegesorakel, aber solche sind impliziert. Die charakteristische Wendung ist jetzt *גרה* Hit-

²² Belege: Lev 26,17; Num 14,42; Dtn 1,42; 28,7.25; 1 Kön 8,33; 2 Chr 6,24. Die Feinde können auch konkret mit Namen genannt sein: Ri 20,32.39; 1 Sam 4,2; 7,10; 2 Sam 2,17; 10,15.19; 18,7; 2 Kön 14,12; 1 Chr 19,16.19; 2 Chr 25,22. Die Wendung findet sich vor allem in Erzählungen und Fluchandrohungen. Vgl. auch *H. U. Steyrmans*, Deuteronomium 28 (1995) 274.

pael + ב (+ מלחמה) »jemanden (zum Krieg) herausfordern«. Im Unterschied zu 1,42 gibt es zuvor jedoch keine dem Willen Gottes zuwiderlaufende Kampfabsticht Israels. Dem Befehl friedlichen Durchzugs in diesen drei Bereichen entspricht, sobald der Arnon in Sicht kommt, in 2,24f die gegenteilige Anweisung. Nun ist die Zeit zur Landnahme da. Die Entsprechung zeigt sich daran, dass die Wendung גרה Hitpael + ב + מלחמה wiederkehrt, aber nun nicht mehr negiert. Abermals spricht Gott in 2,24f so etwas wie ein Dachorakel für die gesamte Landnahme aus, das sich in 2,24 jedoch sofort auch auf deren ersten Akt, die Eroberung des Landes von König Sihon, zuspitzt:

»Steht auf, um aufzubrechen, und überquert das Tal des Arnon!
 Schau, ich *gebe* Sihon, den König von Heschbon, den Amoriter, mit seinem Land *hiermit in deine Hand*.
 Du fang an, in Besitz zu nehmen,²³ und *fordere ihn zum Kampf heraus*.«

Hier steht nun, erstmalig in einem Gotteswort, die normale Wendung des Kriegersorakels, נתן ביד. Der Numeruswechsel mitten im Gotteswort hilft wiederum, das Kriegersorakel als solches zu signalisieren. Die Normalwendung verstärkt dies und zeigt an, dass nun, nach all den vorher erzählten Verwirrungen, normales Eroberungsgeschehen beginnt. Bald wird Mose Sihon »herausfordern«, indem er ihm ein »friedliches« Durchzugsangebot macht (2,26), das dieser nicht annimmt (2,30a). Mose erklärt seinen Zuhörern die Weigerung Sihons und dessen Auszug zum Kampf als Werk Gottes, damit es nun dazu kommt, dass er Sihon Israel »in die Hand geben« könne (2,30b). Wieder die Terminologie des Kriegersorakels. Und nun kommt in 2,31 zum erstenmal in der Erzählung ein eigentliches Kriegersorakel an echter Stelle, direkt vor einer Schlacht. Es wird wörtlich zitiert. Nur: Es ist zwar deutlich eine Aktualisierung des Gotteswortes aus 2,24, doch wird nun wieder trotz des נתן ביד dort und im vorangehenden Vers die Wendung נתן לפני benutzt. Dieser Wechsel in der Formulierung ist nicht nur stilistische Variation. Er verweist zugleich auf den Ausgangspunkt der erzählten Geschichte in Dtn 1,8, ebenso wie die mehrfache Rede vom »Anfangen«.

²³ Zunächst gibt es hier mit החל יש eine asyndetische Beiordnung zweier Imperative, wobei der erste zum Modalverb wird, vgl. *Gesenius-Kautzsch* § 120g. Das Objekt von ירש (= das verheißene Land) ist elidiert und letztlich aus 1,7f zu ergänzen. Der dann folgende syndetisch angeschlossene Imperativ leitet eine neue, selbständige Aussage ein. Sie expliziert inhaltlich, was das Anfangen der Inbesitznahme ist. Nähme man die ersten beiden Infinitive als gleichwertig, hätten die Aussagen eine sachlich falsche Abfolge (die Herausforderung zum Kriege würde der Inbesitznahme des Landes nachfolgen) und es wäre nicht einzusehen, warum einmal Asyndese, einmal Syndese stünde. Vgl. die ähnliche Syntax in 2,31, aber auch schon am Anfang von 2,24 selbst.

Mose lässt die Wendung *נתן לפני* dann in den Vollzugsberichten in erster Person Plural in 2,33 und 36 noch weiterklingen. So bleibt die Sihon-Episode trotz der schon eingeführten Normalrede mit *נתן ביד* im Ganzen von dieser außergewöhnlichen Wendung bestimmt und berichtet dadurch wirklich den »Anfang« der gesamten Landnahme, die 1,8 angesagt hatte. In der dann in Kapitel 3 folgenden Og-Episode erklingt dagegen nur noch die Normalformulierung mit *נתן ביד* (3,2.3).

Ich rechne alle hier besprochenen Stellen zum Grundbestand des Textes.²⁴ Die Erzählung besaß von Anfang an ein subtiles narratives Formulierungssystem für alles, was mit Kriegsorakel und Sieg im Krieg zusammenhing. Das Spiel mit den Wendungen ist souverän durchgeführt. Die ungewöhnliche, in diesem Text erst geborene Kriegsorakelformel *נתן לפני* spielt dabei eine Hauptrolle. Sie wird im Deuteronomium noch einige Male, wenn auch recht selten, nachklingen: vielleicht in der gleichen Schicht des Buches in 31,5, wo auch inhaltlich auf Deuteronomium 1–3 zurückgegriffen wird, einmal in einem Gesetz, wo die Rede von Gott in der »Mitte« des Lagers an 1,42 erinnert (23,15), dann in einer wohl späteren Schicht als eine Art Rahmung (7,2.23) und schließlich in zwei korrespondierenden Segen- und Fluchformulierungen in 28,7 und 25. Doch hier in Deuteronomium 28 könnte es sein, dass wir, diachron betrachtet, nicht Nachklänge des Formulierungsspiels der ersten Moserede, sondern ihre Vorgaben zu greifen bekommen.

3 Die Vorgaben für das Kriegsorakel mit *נתן לפני*

Wo hatte der deuteronomistische Verfasser die Wendung her? Was legitimierte für ihn ihre Einführung in die stereotype Kriegsorakelsprache? Ich muss auf einige Belege von *נתן לפני* zurückkommen, die ich oben schon aufgelistet habe, die aber eine noch nicht erwähnte Besonderheit aufweisen.

²⁴ Da ich hier keine Schichtenanalyse der drei ersten Deuteronomiumskapitel vorlegen kann, erst recht keine Auseinandersetzung mit anderen Auffassungen, verweise ich nur kurz auf die Auseinandersetzung mit den Argumenten der meisten jüngeren, den Text meist viel stärker in Schichten aufteilenden Theorien bei *R. Gomes de Araújo, Wüste* (1999) 73–83. Sie ließe sich noch verstärken. Für eine Auseinandersetzung mit jüngsten redaktionsgeschichtlichen Entwürfen und eine eigene Detailkonzeption muss ich auf unseren in Arbeit befindlichen Kommentar verweisen (vgl. oben Anm. 2).

An strategischer Stelle im Josuabuch, vor der entscheidenden Schlacht gegen die Könige des Nordens an den Wassern von Merom, ergeht an Josua in 11,6 folgendes Kriegsorakel:

אל-תירא מפניהם
כי-מחר כעת הזאת אנכי נתן את-כלם חללים לפני ישראל
את-סוסיהם תעקר ואת-מרכבתיהם תשרף באש

Fürchte dich nicht vor ihnen!

Denn morgen um diese Zeit werde ich sie alle durchbohrt²⁵ vor Israel hinbreiten.

Ihre Pferde sollst du lähmen und ihre Kriegswagen im Feuer verbrennen.

Nicht nur, was dem Orakel vorausging (vgl. 11,1–5), sondern auch die Erfüllung des Orakels wird detailliert erzählt, vor allem am Ende auch das Lähmen der Pferde und das Verbrennen der Kriegswagen (vgl. 11,7–8). Die Erzählung als Ganze ist trotzdem relativ kurz (11,1–8).²⁶ Das Orakel von Vers 6 ist in seiner Formulierung einmalig,²⁷ und die Erzählung nimmt es am Ende im Detail auf. Sie gebraucht allerdings in Vers 8 bei der Erfüllungsaussage den Normalausdruck des üblichen Kriegsorakels (נתן ביד), wie um die aus der Vorlage übernommene ungewöhnliche Formulierung des Orakels selbst doch auch noch in die übliche Sprache hinüberzuholen. Wenn man einmal Dtn 2,24 außer Acht lässt, gibt es

²⁵ Das Wort bedeutet »durchbohrt«, nicht »erschlagen«, wie oft übersetzt wird, erst recht nicht ganz abstrakt »tot«. Natürlich geht es zumeist um Tote. Aber in Ez 30,24 stöhnt zum Beispiel der Pharao vor dem siegenden König von Babel wie ein Durchbohrter, der noch keineswegs tot ist. Instrument ist das Schwert.

²⁶ Das schließt nicht aus, dass sie auf einer ausführlicheren Vorlage fußt. Zu den Techniken der Erweiterung und Verkürzung der Aussagen bei den Schreibern der verschiedenen, in ihrer gegenseitigen Abhängigkeit von uns noch nachprüfbaren Editionen einer und derselben neuassyrischen Königsinschrift vgl. *F. M. Fales, Literary Code* (1981). Am dort gewählten Beispiel der inschriftlichen Darstellung des Ägyptenfeldzugs Assurbanipals lässt sich empirisch zeigen, mit welchen literarischen Mitteln der gleiche Text im Abstand weniger Jahre immer wieder umformuliert wurde, erweiternd wie kürzend – was bei unseren biblischen Texten mangels erhaltener Textvorstufen normalerweise nicht mehr konkret aufweisbar ist. Zur Beziehung von Josua 9–12 zu neuassyrischen Eroberungsdarstellungen in Aufbau und Motiven vgl. *K. L. Younger, Conquest Accounts* (1990) 197–237.

²⁷ Es ist unerfindlich, wie *V. Fritz, Josua* (1994) 121, schreiben kann: »Die Gottesrede [von 11,6] entspricht 10,8.« Er nennt dann sofort selbst Unterschiede. Doch die wichtigsten nennt er gar nicht. Die in 10,8 nicht vorhandene Nominalsatzformulierung ist in diesen Orakeln ungewöhnlich (in den zitierten Orakeln mit לפני נתן ist sie sonst nicht belegt, in den 46 zitierten Orakeln mit נתן ביד findet sie sich ganze 7-mal, meist im Jeremiabuch). Die Wortgruppe כעת הזאת מחר ist in der hebräischen Bibel einmalig (und auch מחר findet sich in Kriegsorakeln nur noch in Ri 20,28 und 2 Chr 20,16f). Vor allem aber wird לפני נתן, und nicht ביד נתן verwendet.

keine näheren Parallelen zu dem Orakel von Vers 6. Alles spricht daher dafür, dass das Orakel in Vers 6 schon aus einer Vorlage stammt. Diese mag gekürzt wiedergegeben sein, aber es handelt sich beim jetzigen Text nicht um ein rein sekundäres Summarium, in dem sich der ursprüngliche Text nicht mehr spiegelte. Erst recht nicht um eine erst deuteronomistische Schöpfung.²⁸ Und auf jeden Fall ist hier kein klischeehaftes und überall benutzbares Kriegesorakelformular verwendet. Eher wurde eine Sprache benutzt, die jeder im Alltag sprach.²⁹

Diese Erzählung und ihr Orakel waren zweifellos auch schon dem Verfasser des Grundtextes von Dtn 1,6–3,29 bekannt,³⁰ und hier wird er die Basis dafür gefunden haben, dass er auch selbst Kriegesorakel mit der Wendung *נָתַן לְפָנַי* formulieren konnte.

Vermutlich lag ihm auch schon die Formulierung aus Dtn 28,7 und 25 vor, zumindest die aus 28,25. Denn den Vers 28,7 könnte er selbst als positive Entsprechung zu 28,25 geschaffen haben.³¹ Die hier gebrauchte Formulierung legitimierte ihn ebenfalls. Die Gattung war zwar eine andere: Segen und Fluch. Doch auch die hier gebrauchte Wendung *נָתַן בְּנֶגְדְךָ*

²⁸ Genau dies behauptet zum Beispiel *V. Fritz*, *Josua* (1994) 119. Schon die Einmaligkeit des Orakels spricht dagegen. Er stützt sich auf keinerlei sprachliche Kriterien, sondern nur auf den Darstellungsaufbau. Doch dieser ist kein deuteronomistisches Spezifikum.

²⁹ Darauf deutet schon die Tatsache, dass die konkrete Grundvorstellung der Wendung reaktiviert wird: das Ausbreiten von Speisen oder Opfern vor jemandem, das Hinstellen von Gegenständen in einem Bauwerk vor einem Hintergrund.

³⁰ Er hat offenbar sowohl im Deuteronomium als auch im Buch Josua gearbeitet. Zu Einzelbeobachtungen vgl. schon *J. Hollenberg*, *Deuteronomische Bestandteile* (1874), später vor allem *M. Noth*, *Überlieferungsgeschichtliche Studien* (1957) 29–37. Ich rechne damit, dass genau in den hier behandelten Bereichen ein engerer auktorialer Zusammenhang besteht als zwischen dem Deuteronomium und den späteren Büchern des Deuteronomistischen Geschichtswerks, vgl. *N. Lohfink*, *Kerygmata* (1981) 92–96. Ich habe dort das Kürzel »DtrL« (= Deuteronomistische Landeroberrzählung) eingeführt. Im Zusammenhang dieses Aufsatzes möchte ich nur einfach auf zwei Deuteronomium und Josua übergreifende Darstellungssysteme verweisen, die eine einzige Hand in beiden Büchern voraussetzen. Für sie vgl. *N. Lohfink*, *Übergang der Führung Israels* (1962), und *ders.*, *Textstrukturen* (1997).

³¹ So hat es *H. U. Steymans*, *Deuteronomium 28* (1995), plausibel gemacht. Vgl. vor allem seine Zusammenfassung S. 368: Dtn 28,20–44 dürften in ihrem Grundbestand schon zu dem an die VTE angelehnten, von Joschija seinem »Bundesschluss« zugrundegelegten »Deuteronomium« gehört haben (und damit auch der dem Ninurta-Fluch entsprechende Vers 25), während 28,7–13 (und damit auch Vers 7) vermutlich ein von »DtrL«, also dem Verfasser auch von 1,6–3,29, in Anlehnung an die vorgegebenen Flüche geschaffenes Segensstück wäre.

לפני war eine im Grunde normalsprachliche, nicht gattungsgebundene oder gar textspezifische Formulierung:³²

28,7 יתן יהוה את־איביך הקמים עליך נגפיים לפניך

JHWH breitet deine Feinde, die sich gegen dich erheben, niedergestoßen vor dir hin.

28,25 יתנך יהוה נגף לפני איביך

JHWH breitet dich niedergestoßen vor deinen Feinden hin.

Sowohl in Jos 11,6 als auch in Dtn 28,7.25 ist also auf das Objekt des Verbs noch ein prädikatives Partizip bezogen: jemanden vor jemandem hinbreiten »als Durchbohrten«, »als Niedergestoßenen.« Diese adverbialen Konkretisierungen sind in den anderen bisher untersuchten Fällen nicht vorhanden. Sie sind in diesen Fällen offenbar gestrichen, und dadurch wird die Aussage abstrakter, grundsätzlicher. נתן לפני nimmt den Charakter eines »Fachausdrucks« an, ähnlich wie ihn sonst im kriegerischen Kontext die Wendung נתן ביד besitzt. Was kann beim Verfasser der Moseerzählung von Deuteronomium 1–3 der Zweck der Schaffung eines solchen zweiten Fachterminus für das Kriegesorakel gewesen sein?

4 Der Zweck der Neuformulierung durch נתן לפני

Es gibt im Deuteronomium in völlig anderen Kontexten noch eine weitere Verwendung der Wortverbindung נתן לפני. Dort ist nicht Gott, sondern Mose das Subjekt. Die Aussage »etwas vor jemandem hinbreiten« bezieht sich dort entweder auf die Gesetze der Tora oder auf Segen und Fluch der Tora, in beiden Fällen also auf von Mose vorgetragene Texte. Die Wendung bezeichnet hier zumindest den öffentlichen Vortrag der Texte, vermutlich jedoch noch eine genauere Eigenart dieses Vortrags.

Der erste Beleg erscheint in einer rhetorischen Frage Moses (Dtn 4,8):

ומי גוי גדול אשר־לו חקים ומשפטים צדיקים ככל התורה הזאת
אשר אנכי נתן לפניכם היום

Und welche wäre die große Nation, die so gerechte Gesetze und Rechtsbestimmungen besäße wie diese ganze Tora, die ich heute vor euch hinbreiten werde?

³² Das gilt, obgleich die Wendung nur in Pentateuch und vorderen Propheten (und Chronikparallelen) belegt ist. Die Belege sind nicht so, dass man auf eine feste Formel schließen müsste.

Hier geht es um die Gesetze. Der Kontext beginnt schon in 4,5: »Hiermit lehre ich euch Gesetze und Rechtsbestimmungen ...« Trotz des Wechsels der Objektbezeichnungen von ומשפטים וחקים zu תורה handelt es sich nach deuteronomischem Sprachgebrauch um die gleiche Sache (die Tora ist nur umfangreicher als die Gesetze und Rechtsbestimmungen, sie beginnt schon in Deuteronomium 5).³³ Die Gesetze »vor Israel hinbreiten« ist also ein anderer Aspekt dessen, was vorher als »lehren« (למד Piel) bezeichnet wurde.

Die nächsten beiden Belege stehen in Dtn 11,26 und 32, in einem Brückenstück, das von der Hauptgebotsparänese der Kapitel 5–11 zu den eigentlichen Gesetzen (Kapitel 12–26) hinüberleitet. Dtn 11,26–32 ist eine chiasmisch angeordnete Vorschau auf die drei folgenden Teilstücke des Buches:³⁴

11,26–28	Kap. 28 (Segen und Fluch)
11,29–30	Kap. 27 (Gesetzeszeremonie nach der Landeseroberung)
11,31–32	Kap. 12–26 (Gesetze)

Die Wendung נתן לפני steht am Anfang und am Ende des dreigeteilten Stücks, rahmt es also.³⁵ Sie gewinnt dadurch an Gewicht. Sie könnte das, was Mose in den nun folgenden 16 Kapiteln des Buches sagt und tut, so oder so deuten – falls sie noch einen spezifischen Sinn hat, der über das reine »Vortragen« hinausgeht.

Schließlich erscheint die Wendung noch dreimal in Deuteronomium 30 – am Anfang des Kapitels (30,1) und um dessen letztes Stück, 30,15–20, herumgelegt (30,15.19). In allen drei Fällen geht es um das Hinbreiten von Segen und Fluch vor Israel, also um das, was Mose in Kapitel 28 schon getan hat und dessen Bedeutung er erneut herausstellt.

Es scheint sich um einen im strengen Sinn deuteronomischen Sprachgebrauch zu handeln.³⁶ Die Wendung verbindet sich mit den Gesetzen als Objekt sonst noch in 1 Kön 9,6 (= 2 Chr 7,19); Jer 9,12; 26,4; 44,10, mit Segen und Fluch als Objekt in Jer 21,8, mit prophetisch vermittelter Weissung in Dan 9,10. Mit anderen vergleichbaren Objekten ist sie bei vergleichbarem Sinn nicht belegt. Überall scheinen die oben aufgeführten Stellen des Deuteronomiums schon vorausgesetzt zu sein. Man greift den

³³ Vgl. zuletzt G. Braulik und N. Lohfink, Dtn 1,5 (2003) 43–46.

³⁴ Vgl. N. Lohfink, Hauptgebot (1963) 233f.

³⁵ Das gilt auch noch, wenn das Textstück ursprünglich zweigeteilt war und 11,29f erst später eingefügt wurde, als auch die Hauptmasse des Kapitels 27 ins Buch hineinkam.

³⁶ Gegen P. Kleinert, Deuteronomium (1872) 229. Kleinert sieht in dem metaphorischen Gebrauch mit Texten als Objekt keine Sonderbedeutung.

Sprachgebrauch auf und spielt so auf die deuteronomischen Texte an. Doch ist hier nun stets Gott das Subjekt der Handlung, und im Zusammenhang ist die Bedeutung wohl überall auf den einfachen Sinn von נתן zurückgesunken, also auf »geben«.

Lässt sich die genauere Bedeutung der Wendung innerhalb des Deuteronomiums selbst an den sechs Stellen vielleicht vom Kontext her bestimmen? Man muss wohl vom konkretesten und aus dem normalen Lebenszusammenhang stammenden Gebrauch der Wendung ausgehen. Ein metaphorischer Gebrauch wie an den hier zu klärenden Stellen greift ja am ehesten auf Grundbedeutungen und normalsprachliche Verwendungen zurück. An vier Stellen der hebräischen Bibel muss die Wendung übersetzt werden mit »jemandem Speisen vorsetzen, jemandem etwas aufstischen«: Gen 18,8; 2 Kön 4,43.44; Jer 35,5. Der Kontext dieser Belege lässt erwarten, dass die bewirtete Person dann zugreift und isst und trinkt. Diese Erwartung ist in der durch die Wendung direkt ausgedrückten Handlung automatisch impliziert. An den ersten drei Stellen erfüllt sie sich auch. In Jer 35,5 wird sie sogar ausgesprochen. An dieser Stelle lehnen diejenigen, denen der Wein in den Bechern vorgesetzt wird, es dann ausdrücklich ab, davon zu trinken – was jedoch das, was in der Wendung an Erwartung mitschwingt, gerade bestätigt.

Eine vergleichbare Erwartung ist auch im Gebrauch der Wendung in Dtn 11,32 impliziert. Die Hauptaussage des Textes ist die Forderung, dass die Gesetze, die Mose vermittelt, von Israel befolgt werden, und allein innerhalb dieser Aussage werden diese Gesetze durch die Bemerkung, dass es diejenigen Gesetze sind, die Mose jetzt vor Israel »hinbreitet«, genauer charakterisiert. So auch in 4,8, wo die auffordernde Hauptaussage schon in 4,6 steht. In 30,19 sagt Mose ausdrücklich, Israel solle aus der ihm vorgelegten Auswahl – Leben und Segen einerseits, Tod und Fluch andererseits – selbstverständlich das Leben wählen (וּבַחֲרַת בַּחַיִּים). An dieser Stelle sprengt die Metapher das Bild. Denn normalerweise setzt man dem Gast nur gute Speise vor, nicht gute und giftige Speisen zugleich, zwischen denen er sich noch entscheiden müsste. Aber gerade durch dieses Zerbrechen des Bildes erhält die eigentliche Aussage des Verses ihre Zuspitzung.

Ich folgere, dass die Wendung an den deuteronomischen Stellen, wo sie auf Gesetze oder auf Segen und Fluch bezogen ist, nicht einfach »vortragen« bedeutet, sondern »vortragen, um eine Reaktion herauszulocken.« Die erwartete Reaktion ist im deuteronomischen Zusammenhang allerdings nur ein klares Ja zu den Gesetzen, und dann ein Handeln nach ihnen. Deshalb ist die weithin übliche Übersetzung der Stellen durch »jemandem etwas vorlegen« – zumindest wenn der Anspruch erhoben

wird, heutiges Deutsch zu sprechen – falsch. Eine »Gesetzesvorlage« kann heutzutage, nachdem sie »vorgelegt« ist, noch entschieden verändert werden, bis in ihr Gegenteil. Die Übersetzung von נתן לפני durch »vorlegen« würde an den hier diskutierten Stellen aus Israel selbst letzten Endes den Gesetzgeber machen.³⁷ Ich bleibe deshalb beim Bild, das die Metapher spendet: die Gesetze »vor Israel hinbreiten.«

Ähnlich wie bei der deuteronomischen Neuverwendung von נתן לפני für das Kriegesorakel lässt sich auch für diese Neuverwendung des Ausdrucks noch der normalsprachliche Hintergrund angeben. Es ist die Wendung שׂוּת לפני. Sie findet sich in vergleichbarem Kontext und mit gleicher Bedeutung vor allem in der eigentlichen Überschrift des Bundesbuchs in Ex 21,7, von wo aus sie vermutlich auch in der zeitlich letzten Überschrift der Tora des Deuteronomiums in Dtn 4,44 übernommen wurde. Vgl. ferner Ex 19,7.

Entscheidet man sich für die Übersetzung »etwas vor jemandem hinbreiten«, dann lässt die Wendung sich sogar sowohl im Kriegesorakelzusammenhang als auch im Gesetzesvortragzusammenhang auf die gleiche Weise wiedergeben – was der Identität der Formulierung im hebräischen Urtext entspricht. Damit ist der Punkt erreicht, von dem aus erkennbar werden kann, warum speziell am strategischen Buchanfang die übliche Wendung des Kriegesorakels ביד נתן durch die Wendung נתן לפני ersetzt worden ist. Hier war – so lässt sich annehmen – schon im Blick, dass Mose später die gleiche Formulierung für seinen Gesetzesvortrag verwenden würde. Indem eine und dieselbe Formulierung gebraucht wurde, wurde die Gabe des Landes mit der Gabe des Gesetzes parallelisiert – wenn das dem Leser des Deuteronomiums auch erst unterwegs klar werden konnte.

Die Parallele besteht darin, dass sowohl die Gabe des Landes durch Gott als auch die Proklamation des Gesetzes (und der damit verbundenen Segen-Fluch-Sanktion) durch Mose ein bejahendes und akzeptierendes Handeln Israels auslösen will. Die Schenkung des Landes, die in Dtn 1,8 vor dem Aufbruch vom Horeb stattfindet, ist erst dann voll geschehen, wenn das Geschenk durch die Inbesitznahme des Landes (שׂוּת) akzeptiert ist – vgl. sofort Dtn 1,8. Das Gotteswort ist als Schenkung des Landes zu verstehen, und diese Schenkung ist als zweiseitiger Rechtsakt entfaltet.³⁸

³⁷ Vgl. N. Lohfink, *Rechtshermeneutik* (2003) 27.

³⁸ Vgl. schon N. Lohfink, *Darstellungskunst* (1960) 124–127. Entgegen den seltsamen Vorstellungen mancher Theologen ist die grundsätzliche Zweiseitigkeit jeder »Schenkungs« zu betonen. Eine Schenkung kommt nicht zustande, wenn das Geschenk nicht

Die Inbesitznahme des Landes von Seiten Israels ist nicht möglich, wenn es JHWH nicht »glaubt« (vgl. Dtn 1,32). Ebenso ist aber auch das Gesetz, welches Israels konkrete Existenz im geschenkten Land vorentwirft, eine Gabe Gottes, die von Israel angenommen werden muss – grundlegend beim Bundesschluss in Moab, immer neu in der Bewahrung und Befolgung der Gesetze.

So greifen beide Gaben Gottes ineinander: das von ihm selbst am Horeb gegebene Land und das von Gott am Horeb gegebene, aber durch Mose Israel in Moab vor seinem Tod definitiv übergebene Gesetz. Dies drückt sich sprachlich aus in der Identität der Wendung, die für die beiden Vorgänge eingesetzt wird: נתן לפני. In beiden Fällen ist eine entsprechende Reaktion Israels gefordert. Auf sie kommt es dem Buch an.

Dem Erstleser des Deuteronomiums erschließen sich diese Zusammenhänge erst bei fortschreitender Lektüre. Zunächst ist er nur überrascht, dass die Kriegerorakelsprache zwar verständlich, aber doch ungewohnt ist. Er wird auch bald während der Kadesch-Erzählung ahnen, warum die ihm hierfür ungewohnte Wendung gebraucht wird. Israel versagt in der Annahme des Geschenks. Doch voll wird er die Zusammenhänge erst sehen, wenn die gleiche Wendung auch für die Gabe des Gesetzes benutzt wird. Dann wird ihm aufgehen, dass die hier eingeführte Sprachwelt eine zentrale Struktur des theologischen Denkens des Deuteronomiums eröffnet. Gottes in sich gestaffelte, aber eine Einheit bildende Gaben erwarten eine ebenso gestaffelte Annahme durch Israel.

Das alles gilt zumindest für den Leser des jetzigen Deuteronomiums. Ob es auch schon für den Leser der ältesten Fassung von Dtn 1,6–3,29 galt, ist eine Frage, deren mögliche Beantwortung ich nur noch andeuten, doch nicht mehr in Einzelargumentation durchführen kann. Die Belege von נתן לפני in Dtn 4,8 und 30,1.15.19 gehören nach weiter und gut begründeter Überzeugung Spätschichten des Buches an. So bleibt als denkbares ursprüngliches Gegenlager zu Dtn 1,6–3,29, wo die ungewöhnliche Terminologie in Kriegerorakelkontext eingeführt ist, nur das Brückenstück zwischen Hauptgebotsparänese und Einzelgesetzen in Dtn 11,26–32.³⁹ Dort finden sich rahmend in 11,26 und 32 die beiden weiteren Belege von נתן לפני für Moses Gesetzesvortrag. Der Text ist strategisch postiert und hat eine erschließende und deutende Funktion für die kommenden Teile der zweiten Moserede. Wäre es denkbar, dass Dtn 11,26–32 der gleichen Schicht angehört wie Dtn 1,6–3,29? Fraglich ist höchstens, ob

angenommen wird. Vgl. zuletzt A. Wagner, Sprechakte (1997) 111. »Einseitige Gaben« (so L. Perliitt, Bundestheologie [1969] 33 Anm. 4) gibt es nicht.

³⁹ Nicht notwendig schon mit dem Mittelteil in 11,29f.

der Text aus irgendeinem Grunde jünger sein müsste. Ein höheres Alter ist kaum zu postulieren, näher liegt die Annahme einer einzigen, die gesamte Terminologie einführenden Hand. Da es sich um einen Übergangstext handelt, wäre vorzusetzen, dass damals auch schon zumindest eine Vorstufe des Textes von Deuteronomium 5–11 bestanden hätte oder wiederum durch den gleichen Verfasser geschaffen worden wäre. Nun werden zwar nicht durchgehend, doch häufig die beiden Horeberzählungen in Deuteronomium 5 und 9–10 allein wegen ihres sehr ähnlichen narrativen Charakters entstehungsgeschichtlich mit Deuteronomium 1–3 verbunden. Dieser Eindruck wird durch mancherlei Detailbeobachtungen verstärkt, die auf Ähnliches weisen. Ich nenne nur die einander gleichenden Anfänge in 1,6 und in 5,2⁴⁰ oder die Tatsache, dass die zweite Horeberzählung in 10,11 genau bei jenem Aufbruchsbefehl Gottes am Horeb endet, mit dem Mose in 1,6–8 seine Erzählung von der Wüstenzeit und den ostjordanischen Eroberungen begonnen hatte.⁴¹ Bei dieser literargeschichtlichen Sicht wäre die Abwandlung des Kriegerorakels und die Ersetzung der Wendung *לפני שים* durch *לפני נתן* für die Vorlage des Gesetzes und der Segen-Fluchtexte ein systematisch durchgeführter, einziger auktorialer Akt gewesen.

Das wirft – um zum Ausgangspunkt aller Ausführungen zurückzukehren – die Frage auf, ob die untersuchten Sachverhalte überhaupt mit Recht unter die Überschrift »sprachliche Eigenart des Deuteronomiums und der deuteronomistischen Literatur« gebracht werden können. Unter ihr erwartet man die Auflistung von stets wiederkehrenden stereotypen Sprachelementen, nicht das individuelle Spiel eines Schriftstellers mit den latenten Möglichkeiten seiner Sprache. Doch jene deuteronomische Hand, deren Arbeit ich nachzuzeichnen versucht habe, hat der allen Deuteronomisten eigenen Neigung, wichtige Wörter und Wendungen immer von neuem zu bringen und sie so dem Leser einzuprägen, auch in diesem Fall den Lauf gelassen. So ist, was zunächst eine einmalige schriftstellerische Sprachleistung darstellt, zugleich in stereotype Sprache geronnen. So allerdings, dass sie in reiner Gestalt nicht in der ganzen deuteronomistischen Literatur, sondern nur im Buch Deuteronomium selbst auftritt, also innerhalb des Deuteronomismus regionalen Charakter bewahrt.

⁴⁰ Vgl. N. Lohfink, *Deuteronomy 5* (2003) 268.

⁴¹ Vgl. N. Lohfink, *Deuteronomy 5* (2003) 265.

Literaturverzeichnis

- Braulik, Georg*, Die Mittel deuteronomischer Rhetorik erhoben aus Deuteronomium 4,1–40 (AnBib 68), Rom 1978.
- Ders.* - *Norbert Lohfink*, Deuteronomium 1,5 בָּאֵר אֶת־הַתּוֹרָה הַזֹּאת »er verlieh dieser Tora Rechtskraft«, in: *Klaus Kiesow - Thomas Meurer* (Hg.), Textarbeit. Studien zu Texten und ihrer Rezeption aus dem Alten Testament und der Umwelt Israels. Festschrift für Peter Weimar (AOAT 294), Münster 2003, 35–51.
- Dillmann, August*, Die Bücher Numeri, Deuteronomium und Josua (KeHAT), Leipzig ²1886.
- Driver, Samuel R.*, A Critical and Exegetical Commentary on Deuteronomy (ICC), Edinburgh 1895.
- Fales, Frederick Mario*, A Literary Code in Assyrian Royal Inscriptions: The Case of Ashurbanipal's Egyptian Campaigns, in: *Ders.* (Hg.), Assyrian Royal Inscriptions: New Horizons in literary, ideological and historical analysis. Papers of a Symposium held in Cetona (Siena) June 26–28, 1980 (OAC 17), Rom 1981, 169–202.
- Fritz, Volkmar*, Das Buch Josua (HAT I/7), Tübingen 1994.
- Gomes de Araújo, Reginaldo*, Theologie der Wüste im Deuteronomium (ÖBSt 17), Frankfurt 1999.
- Hollenberg, Johannes*, Die deuteronomischen Bestandtheile des Buches Josua: ThStK 47 (1847) 462–506.
- Holzinger, Heinrich*, Einleitung in den Hexateuch, Freiburg i. B. u. Leipzig 1893.
- Kang, Sa-Moon*, Divine War in the Old Testament and in the Ancient Near East (BZAW 177), Berlin 1989.
- Keel, Othmar*, Die Welt der altorientalischen Bildsymbolik und das Alte Testament. Am Beispiel der Psalmen, Zürich 1972.
- Ders.*, Wirkmächtige Siegeszeichen im Alten Testament. Ikonographische Studien zu Jos 8,18–26; Ex 17,8–13; 2 Kön 13,14–19 und 1 Kön 22,11 (OBO 5), Freiburg/Schweiz-Göttingen 1974.
- Ders.*, Powerful Symbols of Victory. The Parts Stay the Same, the Actors Change: *JNSL* 25 (1999) 205–240.
- Keel, Othmar - Christoph Uehlinger*, Göttinnen, Götter und Gottessymbole. Neue Erkenntnisse zur Religionsgeschichte Kanaans und Israels aufgrund bislang unerschlossener ikonographischer Quellen (QD 134), Freiburg 1992.
- Kleinert, Paul*, Das Deuteronomium und der Deuteronomiker. Untersuchungen zur alttestamentlichen Rechts- und Literaturgeschichte, Bielefeld und Leipzig 1872.
- Lohfink, Norbert*, Darstellungskunst und Theologie in Dtn 1,6–3,29: Bib. 41 (1960) 105–134 (abgedruckt in: *Ders.*, Studien zum Deuteronomium und zur deuteronomistischen Literatur I [SBAB 8], Stuttgart 1990, 15–44).
- Ders.*, Die deuteronomistische Darstellung des Übergangs der Führung Israels von Moses auf Josua. Ein Beitrag zur alttestamentlichen Theologie des Am-

- tes: Scholastik 37 (1962) 32–44 (abgedruckt in: *Ders.*, Studien zum Deuteronomium und zur deuteronomistischen Literatur I [SBAB 8], Stuttgart 1990, 83–97).
- Ders.*, Das Hauptgebot. Eine Untersuchung literarischer Einleitungsfragen zu Dtn 5–11 (AnBib 20), Rom 1963.
- Ders.*, Kerygmata des deuteronomistischen Geschichtswerks, in: *Jörg Jeremias - Lothar Perlitt* (Hg.), Die Botschaft und die Boten. Festschrift für Hans Walter Wolff zum 70. Geburtstag, Neukirchen-Vluyn 1981 (abgedruckt in: *Ders.*, Studien zum Deuteronomium und zur deuteronomistischen Literatur II [SBAB 12], Stuttgart 1991, 125–142).
- Ders.*, Zum »Numeruswechsel« in Dtn 3,21f: BN 49 (1989) 39–52 (abgedruckt in: *Ders.*, Studien zum Deuteronomium und zur deuteronomistischen Literatur IV [SBAB 31], Stuttgart 2000, 35–45).
- Ders.*, Die Väter Israels im Deuteronomium (OBO 111), Freiburg/Schweiz-Göttingen 1991.
- Ders.*, Geschichtstypologisch orientierte Textstrukturen in den Büchern Deuteronomium und Josua, in: *Marc Vervenne - Jan Lust* (Hg.), Deuteronomy and Deuteronomic Literature. Festschrift C. H. W. Brekelmans (BETHL 133), Löwen 1997, 133–160 (abgedruckt in: *Ders.*, Studien zum Deuteronomium und zur deuteronomistischen Literatur IV [SBAB 31], Stuttgart 2000, 75–103).
- Ders.*, Narrative Analyse von Dtn 1,6–3,29, in: *Erhard Blum* (Hg.), Mincha. FS Rolf Rendtorff zum 75. Geburtstag, Neukirchen-Vluyn 2000, 121–176.
- Ders.*, Reading Deuteronomy 5 as Narrative, in: *Brent A. Strawn - Nancy R. Bowen*, A God so Near. Essays on Old Testament Theology in Honor of Patrick D. Miller, Winona Lake/Indiana 2003, 261–281.
- Ders.*, Prolegomena zu einer Rechtshermeneutik des Pentateuch, in: *Georg Braulik* (Hg.), Das Deuteronomium (ÖBSt 23), Frankfurt 2003, 11–55.
- Perlitt, Lothar*, Bundestheologie im Alten Testament (WMANT 36), Neukirchen-Vluyn 1969.
- Ders.*, Deuteronomium (BKAT V), Neukirchen-Vluyn 1990.
- Plöger, Josef G.*, Literarkritische, formgeschichtliche und stilkritische Untersuchungen zum Deuteronomium (BBB 26), Bonn 1967.
- Steymans, Hans Ulrich*, Deuteronomium 28 und die *adē* zur Thronfolgeregelung Asarhaddons. Segen und Fluch im Alten Orient und in Israel (OBO 145), Freiburg/Schweiz-Göttingen 1995.
- Wagner, Andreas*, Sprechakte und Sprechaktanalyse im Alten Testament (BZAW 253), Berlin 1997.
- Weinfeld, Moshe*, Deuteronomy and the Deuteronomic School, Oxford 1972.
- Ders.*, Deuteronomy 1–11 (AnchB 5), New York 1991.
- Weippert, Manfred*, »Heiliger Krieg« in Israel und Assyrien. Kritische Anmerkungen zu Gerhard von Rads Konzept des »Heiligen Krieges im alten Israel«: ZAW 84 (1972) 460–493.
- Younger, J. - Lawson, K.*, Ancient Conquest Accounts. A Study in Ancient Near Eastern and Biblical History Writing (JSOT.SS 98), Sheffield 1990.